

# Die neuen Szekler

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **6 (1880)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-424666>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die neuen Szekler.

Ich will die Stadt nun grade nicht verrathen,  
Die dieser Tage den Beschluß gefaßt,  
Auf welche Art man wohl mit weisen Thaten  
Dem Bürger mindern könn' die Steuerlast.  
Genug, es war so zwischen Spree und Panke,  
Wo g'rad ein Reichstag hielt die süße Raft.  
Dabei kam ihm der glückliche Gedanke:  
Der Steuern seien wahrlich doch zu viele,  
So daß des Volks Vertrauen jetzt schon wankt.  
Und wenn man mit des Volkes Wohle spiele,  
So dürst' es leicht mit seinen rohen Händen  
Dem weisen Rathe zeigen and're Ziele.  
Die Landesboten wollten Unheil wenden  
Und ließen d'rum des Reiches Kanzler fragen:  
„Wann wird der Steuersegen endlich enden?“  
Der ernste Fall verlangt ein ernstes Tagen,  
Und wirklich fehlt' es nicht an Muth und Kraft  
Wenn's sein müßt', auch das Aergste zu ertragen.  
„Der Fall ist ernst,“ so sagt gewissenhaft  
Der Kanzler; „doch, Ihr Herren in der Runde,  
Wer ist's, der ohne Steuern Geld mir schafft?“  
Es saßen Alle d'rauf mit off'nem Munde;  
Doch Einer, der stets groß in Kompromissen,  
Herr Bennigsen, stand auf zu dieser Stunde:  
„Ihr Herren, das muß Er am besten wissen,  
Der uns beschied hier zu des Thrones Stufen,  
Daß wir zu gutem Rathe Ihm beflissen,  
Drum ist mein Antrag, Alles, was wir schufen,  
Ihm Schuld zu geben, Seinem breiten Rücken  
Sei jetzt die Last, denn Er hat uns gerufen!“  
Beschlissen ward dies auch in allen Stücken

Und zu den alten kamen neue Steuern  
Fast ganz von selbst, man braucht sich nur zu büden.  
Allein des Volkes Klagen sich erneuern:  
„Geht die Regiererei noch lang so fort,  
Wird man uns Licht und Lust auch noch vertheuern.“  
Der Reichstag wandte sich an seinen Hort,  
Den Kanzler, daß er baldigst Einhalt thu',  
Von Ihm genüge ja ein einzig Wort.  
Er hörte ruhig und gemüthlich zu  
Und machte dann ein pfliffiges Gesicht:  
„Ihr Herrn, was stört Ihr wieder meine Ruh',  
Geht doch nach Haus und wartet Eurer Pflicht,  
Und geht zu Bennigsen, dem alten Recken,  
Denn er versagt Euch nöthigen Trost wohl nicht.“  
Zum weisen Manne gingen sie voll Schrecken;  
Und dieser sprach: „Ich bin ein Patriot  
Und nicht gewohnt, die Waffen schnell zu strecken.  
Die Steuern rauben zwar dem Volk das Brod,  
Es soll doch Kuchen essen, dann fürwahr  
Erliegt es sicher keiner Hungersnoth!“  
Er schwieg; und Allen ward es offenbar  
Wie weise dieser Schluß, und es erscholl  
Des höchsten Jubels Lob so hell und klar.  
Einstimmig ward sodann in's Protokoll  
Der weise Rathschluß freudig aufgenommen,  
Daß er von jetzt ab ewig gelten soll.  
Und alle Welt, die dieses hat vernommen,  
Zahlt ferner Steuern fort, so lang sie kann;  
Ist schließlich sie dann auf den Hund gekommen,  
Was thut's, sie geht und fragt den weisen Mann.

## Von der politischen Schnitzelbank.

Dem deutsch-österreichischen Friedensbunde gegenüber beabsichtigen England, Italien und Frankreich jetzt gleichfalls eine Friedensliga zu gründen. Wer in dieser Friedens-Konkurrenz Sieger bleiben wird, kann nicht eher entschieden werden, bis die — Würfel gefallen sind.

Die Reptilien schreiben: „Gegen die Militärvorlagen stimmten 128 Abgeordnete, nämlich Polen, Dänen, Berliner, Franzosen und Römer, dafür 182 Abgeordnete, nämlich die — Deutschen.“ Da Berlin somit offiziös als die Hauptstadt des Auslandes bezeichnet wird, ist es gewiß einleuchtend, daß Fürst Bismarck ernstlich daran denkt, die Regierung des deutschen Reiches bald nach — Canossa zu verlegen.

In einem besonderen Handschreiben haben Kaiser und Kaiserin von Deutschland ihrer Befriedigung darüber Ausdruck gegeben, daß man endlich für Berlin eine Kirchensteuer eingeführt, da dieselbe von „der größten Wichtigkeit für die Zukunft der Reichshauptstadt sei“. Zur Steuer der Wahrheit werden die Berliner also vorläufig Nichts beitragen.

### An „Ihm“.

Auch nicht zu einer Reichstagsitzung hast  
Gelenkt Du den gewalt'gen Schritt,  
Erst, wann bewältigt er der Arbeit Last,  
Kommst Du und gibst ihm den — verdienten Tritt.

Offiziöse Blätter melden, daß mehrere hundert „Schnapsbrüder“ in Breslau eine Revolte anstelleten, weil sie „Arbeit“ verlangten und keine erhielten. Diese arbeitslustigen „Schnapsbrüder“ sollen dermaßen betrunken gewesen sein, daß die von ihnen verwundeten Schugleute von der bloßen Berührung dieser „Sekte“ das — Delirium bekommen haben.

Die Türkei hat sich bereit erklärt, dem deutsch-österreichischen Schutz- und Trutzbündniß beizutreten. Man erwartet, daß dies Anerbieten acceptirt wird, da nach den englischen Wahlen besonders in Bezug auf Bundesgenossen den kontinentalen Mächten keine Wahl mehr geblieben ist. Insbesondere aber hat die Annäherung, welche zwischen der österreichischen und türkischen Regierung am Balkan stattgefunden hat, dem Fürsten Bismarck die Hoffnung nahe gelegt, entweder Oesterreich in die Türkei aufgehen oder die Türkei und Oesterreich d'raufgehen zu lassen. Vielleicht hofft er auch nach der bekannten Fabel vom Blinden und Lahmen, daß:

„Vereint vielleicht wirkt dieses Paar,  
Was einzeln keinem möglich war,“

nämlich auf die Dauer zu — existiren.

### Den deutschen Sozialdemokraten.

Ihr standet auf der Tribüne Und habt Euer Sprüchlein gesagt,  
Ihr sprachtet von bitterer Sühne Und habt Euer Loos beklagt.

Ihr habt an des Thrones Stufen Geschworen den Rache-Eid,  
Dann seid Ihr zur Ordnung gerufen Unter großer Heiterkeit.

Und als die Schlacht nun geschlagen, Da brachte Euch Windthorst den Trost:  
„Die Herren, so allhier noch tagen, Sie sind die Agenten von Most.“

Und als den Spott Ihr gerochen, Schrieb Mende's Geist an die Wand:  
„Heureka! Ich habe gesprochen Für König und Vaterland!“

Mehrere Schweizerblätter bringen die Ente, „daß dem Prinzen Louis Napoleon in Paris (!) ein Denkmal errichtet werden soll“ und drucken einander die Frage ab: „Mit was hat der's verdient?“

Je nun, die Antwort darauf ist leicht zu finden: „Mit seinem Tod!“